

Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Ein Salzbergmann kennt keinen Schmerz“

03. September 2003 Nicole Kidman, deren abgehangenes Gesicht von einem offiziellen Programmplakat herablächelt, hat dem Filmfestival in letzter Sekunde die kalte Schulter gezeigt. Das wäre sehr leicht zu verschmerzen, wäre wenigstens Horst Krause gekommen. Die Breitwandpräsenz dieses Schauspielers begeisterte das Publikum im einzigen Gegenwartsbeitrag, den das kümmernde deutsche Kino hier abzuliefern imstande war: "Schultze gets the blues" von Michael Schorr.

Das Sittenbild aus der sachsen-anhaltinischen Provinz, wo der frühpensionierte Salzbergmann Schultze an der Ziehharmonika seiner traditionellen Polka abschwört und den flotten Zydeco aus Louisiana entdeckt, lebt von einem lakonischen Humor - etwas Buck, etwas Kaurismäki - und von der lebensechten Szenerie der gewesenen DDR. Vor allem aber lebt "Schultze" von Krause, den man sich gern am Lido beim Strandspaziergang in Badehose vorgestellt hätte, beim cineastischen Plaudern mit Omar Sharif und Gina Lollobrigida. Doch Krause blieb zu Hause.

Bierbäuche und Gartenzwerge

Die Ursache der offenkundigen internationalen Zuneigung für das Mitteldeutschland, das Schorr schildert, liegt auf der Hand. Es ist ein Deutschland der Bierbäuche, der Gartenzwerge, der Karnevals- und Blasmusikvereine, der kaputten Schwerindustrie. Es ist dieses Land, das den Berlusconi und Stefanis, aber auch allen kultivierteren Franzosen, Polen und Amerikanern vorschwebt, denken sie an Deutschland. Es ist von ungeschlachten Menschen namens Schultze, Schulz, Strunz oder Krause bevölkert, die dann aber neben ihrem häßlichen Deutschsein plötzlich überraschende Gemühtiefe offenbaren.

Wenn Krause alias Schultze auf seinem Schifferklavier mit Innenschau Melodiebögen sucht, wenn er mit Buddhablick bei seiner dementen Mutti im Altenheim ausharrt, wenn er behaglich das Bierchen in seiner Datsche unter der Abraumhalde kippt, wenn er als Verkäufer einer Türenfirma vor einem Abholmarkt wegschnarcht - wenn er sich also pflichtgemäß als einsamer, frühpensionierter, aber vor allem tiefromantischer Deutscher outet, wird er in diesem komischen und zärtlichen Film zur Ikone des international nicht vorhandenen germanischen Kinos.

Endlose Halbtotale

Schorrs feiner Spielfilmerstling lebt außer vom DDR-Design, das in monumentalen, endlosen Halbtotale gewürdigt wird, von Dutzenden feinen Slapstick-Einfällen: Schultze verrußt mit einem alten Brennofen einen Gebrauchtwagenmarkt, Schultze sprengt mit nervösem Swing die Jubiläumsfeier seines Musikvereins, Schultze schippert schließlich einsam durch die Sümpfe von Louisiana auf der urdeutschen Suche nach seiner halbverklungenen Lebensmelodie. Die obligatorische Amerikareise à la Sägebrecht fügt dem Werk aber nichts Entscheidendes hinzu. Statt weiter alle Klischees zu überdrehen und in den köstlichen Saale-Unstrut-Humor hineinzuhorchen, muß dieser Film am Ende noch zum zähen boat movie werden.

Doch hat der Pfälzer Schorr bewiesen, daß die DDR dem vereinigten Vaterland wenn schon keine Goldmedaillen bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft, so doch großartige Filmkulissen beschert hat.

Doch da sind das echte und das cineastische Italien immer noch besser weggekommen als Deutschland. Ein Schultze war, ist und bleibt allein.

von Dirk Schümer